

Autor:	Benjamin Lütge
Quelle:	Gott ist unsere Zuversicht und Stärke Predigt über Hebräer 4,9
Datum:	Gehalten am 26. Juli 1914, abends; kurz vor dem Ausbruch des Krieges

## Gesang

### Lied 92,1-3

Was grämeest du dich, meine Seel’?  
 Dem Herren deinen Weg befehl’  
 Und glaube nur, Er wird’s wohl machen!  
 Er wird dir zeigen in der Tat,  
 Wie Er dich leit’t nach Seinem Rat;  
 Dein Herz wird heilig darum lachen.

Gedenke, daß Er alles weiß,  
 Daß alles geht nach Sein’ m Geheiß;  
 Wer kann doch Seinen Willen hindern?  
 Kein Engel, Fürstentum noch Tod,  
 Kein Hohes, Tiefes, keine Not,  
 Kann in dem Rat ein Jota mindern.

Die festen Gnaden Davids steh’n,  
 Der Salzbund nimmer wird vergeh’n,  
 Durch Jesu Blut ist er versiegelt!  
 Obschon ein Menschenkind betrügt,  
 Der Held in Israel nicht lügt,  
 Sünd’, Höll’ und Tod sind nun verriegelt.

Meine Teuren! Die Welt ist voll Unruhe, voll Furcht und Angst vor den Folgen des Krieges, der ausgebrochen ist zwischen dem mit unserem deutschen Volk verbundenen Österreich-Ungarn und dem Königreich Serbien, und wer kann sagen, was uns bevorsteht? Der Herr Jesus hat von den letzten Tagen gesagt: Lukas 21,26: „Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden“. Der Zorn Gottes wird vom Himmel geoffenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen. Aber Gott, der Herr, hat uns inmitten aller Unruhe diesen Ruhetag geschenkt, auf daß wir Sein Wort hören, gemeinschaftlich Seinen Namen anrufen, den Herrn durch Seinen Geist in uns wirken lassen und also den ewigen Sabbat in diesem Leben anfangen, in die Ruhe eingehen, die Er Seinem Volk bereitet hat. Von dieser Ruhe möchte ich in diesem Stündlein ein wenig zu euch reden. Ihr leset meinen Text Hebr. 4,9, wo der Apostel schreibt:

*„Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes“.*

Diese Worte werden oft aus dem Zusammenhang gerissen, und dann falsch verstanden. Oft liest man sie auf den Särgen, so daß man bei diesen Worten denkt an die Ruhe im Grabe, oder an die

Ruhe der Vollendeten im Himmel, wie in dem Lied: „Es ist noch eine Ruh' vorhanden“; – auch durch dieses Lied werden die Gedanken wenigstens teilweise gerichtet auf die Ruhe und Seligkeit nach diesem Leben. Andere verstehen unter der Ruhe ein inneres Wohlbefinden, Sorglosigkeit des Gemüts, ein Getrostsein des Herzens. Wenn wir aber auf die vorhergehenden Verse achten, so sehen wir, daß hier von der *Ruhe Gottes* die Rede ist, – von der Sabbatruhe, worin Gott ruhte von allen Seinen Werken, und an dieser Ruhe soll Sein Volk teilhaben, in diese Ruhe sollen wir eingehen. Diese Ruhe war für das Volk Israel abgeschattet durch die Ruhe, welche der Herr ihnen bereitete, da Er sie nach der langen Wanderung durch die Wüste hineinführte in das Land Kanaan, das Er ihnen zum Erbteil gab und worin sie wohnen durften unter dem Weinstock und Feigenbaum. Daß aber diese Ruhe in Kanaan nicht die eigentliche, wesentliche Ruhe war, die Gott verheißen hatte, ist offenbar. Denn, wie der Apostel schreibt Vers 8: So Josua sie hätte zur Ruhe gebracht, würde der Geist nach 400 Jahren, die sie in Kanaan zugebracht hatten, nicht mehr von einer andern Ruhe geredet haben, nicht geredet haben von einem andern Tage, an welchem es heißt: „Heute, wie gesagt ist, heute, so ihr Seine Stimme hören werdet, verstocket eure Herzen nicht“. Darum muß noch eine andere Ruhe vorhanden sein dem Volke Gottes, – das ist die Ruhe, in die uns Jesus, der wahre Josua, hineinführt. Wir fragen:

1. Woher diese Ruhe?
2. Wie kommen wir zu dieser Ruhe? Und beachten
3. daß diese Ruhe vorhanden ist dem Volke Gottes.

Im 4. Verse erinnert der Apostel an das, was Moses schreibt von der Ruhe Gottes 1. Mose 2.

Als Gott der Herr die Welt schuf, hat Er in sechs Tagen alles vollendet, und als Er ansah alles, was Er gemacht hatte, siehe, da war es sehr gut. Und der Sabbat brach an, da Er ruhte von allen Seinen Werken. Himmlischer Friede lagerte über der Erde, das Wohlgefallen Gottes strahlte über der Schöpfung. Es priesen Ihn Sonne, Mond und Sterne, – alle Kreaturen frohlockten Ihm, – das Meer brauste seinen majestätischen Lobgesang. Am sechsten Tage hatte Gott den Menschen geschaffen, Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn. Er schuf sie, ein Männlein und ein Fräulein, und segnete sie. Voll Huld blickte Er herab auf dieses Menschenpaar, die Krone Seiner Schöpfung. In Seiner Gemeinschaft, von Seiner Liebe lebend sollte der Mensch der Herr sein über die Kreatur, alles Gute genießen aus der Fülle Gottes und ewig Ihn loben und preisen. So war es Sabbat, Sabbat droben im Himmel, Sabbat im Herzen der Menschen, Sabbat in der ganzen Schöpfung.

Doch ach, dieser herrliche Sabbat, ist er nicht für uns dahin? Es kam die Sünde, die Verführung des Satans, der mutwillige Ungehorsam, die Empörung des Menschen wider Gott, wider Sein gutes Gebot; – so brach der Krieg aus, der Krieg des Menschen wider Gott, Haß und Bosheit der Menschen untereinander. Gott verhüllte Sein Angesicht, und der Mensch floh und verbarg sich vor seinem Gott, und alle Engel weinten; die Hölle jauchzte, weil der Mensch gefallen und das Werk Gottes zerstört war. Anstatt Ruhe und Frieden herrscht Zorn und Fluch, anstatt Heil und Leben Tod und Verwesung. Durch die ganze Kreatur geht seitdem ein Seufzen und Ängsten; – der Acker trägt Dornen und Disteln, in Kummer muß sich der Mensch darauf nähren, bis er wieder zur Erde wird, davon er genommen ist.

Aber wie? Hat Gott denn nicht gewußt, daß der Teufel und der Mensch im Bunde miteinander die ganze Schöpfung zerstören würden? Wie konnte denn Sein Auge mit Wohlgefallen auf Seiner Schöpfung und auf dem Menschen ruhen? „Im Anfang war das Wort“, schreibt der Apostel Johannes, – „und durch dasselbige ist alles gemacht, was gemacht ist“. Und der Apostel Paulus schreibt

im Brief an die Kolosser: „Durch Ihn“, durch Christum, „und zu Ihm sind alle Dinge geschaffen“. Der ewige Sohn lag in dem Schoße, an dem Busen des Vaters; als die ewige Weisheit hielt Er dem Vater vor, wie Er nach dem ewigen Ratschluß des Friedens alles wiederherstellen würde, was wir würden verdorben haben. So hatte Gott an Ihm, Seinem Sohn, ein Wohlgefallen. Er sah in Ihm und durch Ihn ins Dasein gerufen die neue Schöpfung der Gnade, von der die erste Schöpfung nur ein Bild, ein Gleichnis ist. In Christo sah Gott sie vollendet, so war alles gut in Seinen Augen, – so ruhte Er von Seinen Werken.

Und nun schaut die Erfüllung des ewigen Ratschlusses Gottes, – schaut sie auf Golgatha. Da hängt der ewige Sohn Gottes, der der Sohn des Menschen geworden ist, der Mittler Gottes und der Menschen, am Kreuz, – der Fürst des Lebens geht in den Tod. Welch eine Unruhe, welch ein Getümmel um Ihn her! Die Kriegersleute zerteilen Seine Kleider, und werfen das Los um Sein Gewand. Die Schar, die vorübergeht, die Hohenpriester, die Schriftgelehrten, die Ältesten, ja auch die Übeltäter, die mit Ihm gekreuzigt sind, lästern und schmähen Ihn: „Bist Du der Sohn Gottes, so steige herab vom Kreuz!“ Seine Jünger stehen von ferne, – Er trinkt die Kelter des Zornes allein. Da am hellen Mittag wird es auf einmal finster, die langen dunklen Schatten des Todes bedecken den Leidenden. Es wird stille auf Golgatha, da der eine nach dem andern hinwegschleicht von der ihm doch unheimlichen Stätte. Und während jener Stunden schweigt auch Er, dessen Mund verschmachtet ist, aber Seine Seele arbeitet und ringt. Als der einige Hohepriester bringt Er das einzige Opfer, das vor Gott gilt, und geht damit ein ins Dunkel des Allerheiligsten; Er hat eine ewige Erlösung gefunden. Ein Schrei aus der tiefsten Seelennot, ein Schrei des Zitterns und Zagens aus der Angst der Hölle und des Todes: „Eli, Eli, Lama Asabthani“, und das Licht kehrt wieder, – der Heiland weiß, daß nun alles vollendet ist, das ganze Werk, das der Vater Ihm gegeben hat zu tun. Noch ein paar Seufzer aus des Leibes Not: „Mich dürstet“, – auf daß die Schrift erfüllet würde. Aber nun ist die Arbeit verrichtet, die Versöhnung geschehen, die Sünde getilgt, die Schuld bezahlt, die Strafe getragen, das Gesetz erfüllt, Zorn und Fluch hinweggenommen, Gott die Ehre wieder gebracht, der alte Mensch gekreuzigt, der neue vor Gott gestellt in Gerechtigkeit und Heiligkeit; dem Teufel, der alten Schlange, ist der Kopf zertreten, der Tod ist getötet, die Hölle überwunden. Und wie ein Löwe brüllt, der seinen Jungen den Raub austeilte, wie ein Sieger jauchzend aus der gewonnenen Schlacht kommt, wie ein Bräutigam seiner Braut, die er vom Tode errettet hat, frohlockend ins Auge blickt, ruft der Heiland mit lauter Stimme: „Es ist vollbracht!“ Und als Er dieses Majestät und Siegeswort geredet, da setzt Er hinzu: „Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist“. – So brach der Feierabend an auf Golgatha. Die Sonne, die hervorgebrochen war aus der schaurigen Finsternis, ging unter; um den Abend war es licht geworden, golden umsäumte das glühende Abendrot die Stätte des ewigen Sieges; der Sieger neigte Sein Haupt und verschied. Da ist es Sabbat geworden. Sabbat oben im Himmel, Sabbat war es im Herzen des Vaters und des Sohnes, denn „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm Selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung“. Sabbat war es unter den Engeln Gottes, die sich freuen über den Sieg des Sohnes, über die Rettung einer verlorenen Welt. Sabbat ist angebrochen über den Menschen, der klagen muß: „Was ist ein Mensch, daß Du ihn groß achtetest und bekümmerst Dich mit ihm?“ (Hiob 7,17) O welch ein Sabbat, von dem der Dichter singt:

„An dem siebenten der Tage hat der Mächtige geruht  
Von der Arbeit Seiner Hände, sie war herrlich, sie war gut.  
Erd' und Himmel stand geschaffen, Mann und Gattin, Tag und Nacht,  
Erste Schöpfung, erste Menschheit, erster Sabbat, es war vollbracht.  
An dem siebenten der Tage ruhte Jesus in dem Grab

Von der Arbeit Seiner Seele, die Er willig übergab.  
In des Kreuzestodes Schwachheit wirkt der neuen Schöpfung Macht,  
Ist Erfüllung und Versöhnung und Erlösung – es ist vollbracht“.

Gott sah an alles, was Er gemacht hatte, und siehe es war sehr gut. Gott sah an alles, was Jesus gemacht, was Er geredet, was Er getan und gelitten hatte, und siehe, es war alles sehr gut. Der Vater besiegelt das Wort, das der Sohn am Kreuze geredet hat, „Es ist vollbracht“, da Er den Sohn aus den Toten auferweckt als das Haupt Seiner Gemeinde, als den Erstgeborenen aus den Toten, als den großen Hirten der Schafe, als unsern ewigen König, der Sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät, dem alle Feinde gelegt werden zum Schemel Seiner Füße, unter dessen Zepter wir leben sollen in Gerechtigkeit und Frieden. Das ist die Ruhe, die vorhanden ist dem Volke Gottes, die Ruhe, von welcher der Herr redet durch den Propheten Jesaja Kap. 57,15 u. folg.:

„Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnt, des Name heilig ist; der Ich in der Höhe und im Heiligtum wohne, und bei denen, so zerschlagenes und demütiges Geistes sind, auf daß Ich erquicke den Geist der Gedeimütigen, und das Herz der Zerschlagenen: Ich will nicht immerdar hadern, und nicht ewiglich zürnen; sondern es soll von Meinem Angesicht ein Geist wehen, und Ich will Odem machen. Ich war zornig über die Untugend ihres Geizes, und schlug sie, verbarg Mich, und zürnete; da gingen sie hin und her im Wege ihres Herzens. Aber da Ich ihre Wege ansahe, heilte Ich sie, und leitete sie, und gab ihnen Trost, und denen, die über jene Leid trugen. Ich will Frucht der Lippen schaffen, die da predigen: Friede, Friede, beides denen in der Ferne und denen in der Nähe, spricht der Herr, und will sie heilen. Aber die Gottlosen sind wie ein ungestüm Meer, das nicht stille sein kann, und seine Wellen Kot und Unflat auswerfen. Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott“.

Meine Teuren, los von Gott sind wir alle von Natur durch die Sünde, durch den Abfall von Gott. Die Sünde ist es, die uns in den ruhelosen, rastlosen Werktag gestürzt hat, voll Sorgen, voll Weh, voll Tränen. Die Sünde ist es, die uns den Hader und Streit, die friedlose, freudlose Unruhe gebracht hat. Die Sünde ist es, die uns das Welken, das Sterben und all den furchtbaren Jammer bringt, den das eine Wort „Tod“ in sich schließt. Die Sünde ist es, die uns das Entsetzlichste bringt, was es gibt: Das böse Gewissen vor unserm Gott, die stumme, ruhelose, rastlose Flucht vor Seinem Angesicht. Denn die Gottlosen haben keinen Frieden. Und wie soll Friede werden, so lange die Sünde über uns herrscht?

Aber – wie die Sünde geherrscht hat zum Tode, so herrscht die Gnade durch Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christum, unsern Herrn. So lautet das Wort des Friedens, das Evangelium Gottes: „Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilet. Der Herr warf unser aller Sünden auf Ihn. Fürwahr, Er trug unsere Krankheit und lud auf Sich unsere Schmerzen“. So erscheint Er, der Sohn Gottes, als der Menschensohn denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, um ihre Füße zu richten auf den Weg des Friedens.

O höre es, der du klagst: „Wo sollte ich Ruhe finden, Ruhe für meine Seele? Furcht und Zittern erfüllt mein Herz, denn Gott ist für mich ein verzehrendes Feuer, ich muß vergehen durch Seinen Zorn, und Sein Grimm erschreckt mich. Denn ich habe wider Ihn gesündigt, wiederholt, gegen besseres Wissen, mutwillig gesündigt und Seine heiligen Gebote übertreten! Meine heiligsten Gelübde habe ich geschändet und bin einhergegangen ohne Furcht Gottes und meiner Lust gefolgt. Ich habe mich dem Teufel ergeben und seinen Willen getan! Ich habe alles abgebrochen, was Gott in mir erbaut hat, – und nun liege ich unter Seinem Gericht, unter Seinem Fluch, unter der Macht der Sünde, des Todes und des Teufels; wie sollte ich auf Gott hoffen? Ich wage nicht, zu Ihm aufzuschauen, – Er muß mich auf ewig von Seinem Angesicht verstoßen!“ O höre, du arme, unruhige, gejagte Seele,

die Stimme Dessen, der dich ruft, – der dich kennt in aller deiner Not und Angst, – die Stimme des treuen Hirten, der dich, verirrt, verlornes Schaf, sucht und dein Blöken hört. Um deinetwillen ist Er gekommen diese Welt voll Unruhe, voll Weh und Not und Angst. Höre, wie Er dich ruft: „Kommt her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid“, – müde von all eurer Arbeit unter dem Stab des Treibers, des „Tue das“ des Gesetzes, – beladen mit der Last der Sünden und Schuld, die ihr nicht von euch abwälzen könnt, – „kommt zu Mir, ihr alle, – Ich will Euch erquicken“, denn Ich habe alle eure Arbeit auf Mich genommen, um sie auszurichten an eurer Statt, – Ich habe eure Sünde getragen und hinweggenommen, – Ich bringe euch zu Meinem Vater und stelle euch vor Sein Angesicht, vollkommen in Meiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, wie Er euch haben will. Verlasset euch nur auf Mich! Vertraut euch Mir an, so wie ihr seid, zu eurer Rechtfertigung, Heiligung und Erlösung, mit Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit, mit allen euren Sorgen und Nöten, denn Ich will für euch sorgen! Ich will euch auch unterweisen und euch zeigen den Weg, den ihr wandeln sollt, Ich will euch mit Meinen Augen leiten. Nehmet auf euch Mein Joch, diese Lehre Meiner Gnade, daß Ich es allein bin, euer einziger und vollkommener Heiland, – daß Ich alles für euch vollendet habe und alles auch für euch vollenden werde, Ich, der Erste und der Letzte! Ist euch das ein Joch? Nun nehmt es auf euch und lernet von Mir, denn Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, denn Mein Joch ist sanft, und Meine Last ist leicht“.

Und sieh, indem Er so spricht. „Kommt her zu Mir“, macht Er es wie eine Mutter, die ihr schreiendes Kind, das gefallen ist und sich nicht mehr aufrichten kann, auf ihre Arme nimmt und in ihren Schoß legt, küßt und herzt, bis das Kind wieder getröstet ist und stille bei seiner Mutter. So nimmt der Sohn, der von dem Vater ausgegangen ist, um die Verlorenen und tief Gefallenen zu suchen, sie auf in Seine Arme und legt sie in des Vaters Schoß, an des Vaters Herz. Wie Er die Sünde hinweggenommen und Gott versöhnt hat, so bringt Er auch den Sünder, der es sonst nicht wagt, zu Gott zu gehen, durch Seinen Geist und Wort dahin, daß er sowohl die Güte und Liebe des Vaters erkennt, als seine eigene Sünde und Schuld, daß er auch aufsteht und zu dem Vater wiederkehrt, in des Vaters Arme fällt. Da findet die Seele Ruhe, da allein, da vollkommen.

Das ist es, was der Apostel an die Römer schreibt: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum“. Kennst du Gott als Den, der dich Gottlosen gerecht spricht aus lauter Gnaden, allein um des Verdienstes Jesu Christi willen, – als den Gott, der dir alle deine Sünde vergibt, dich freispricht von Sünde, Schuld und Strafe, – läßt Er über dich leuchten Sein freundliches Antlitz, dann bist du genesen, – dann hast du Frieden und Ruhe, wenn du auch von lauter Krieg und Hader umgeben wärst. Wer den Sohn siehet, der siehet den Vater, und der Geist, der ausgehet vom Vater und vom Sohn, – der Geist der Kinderschaft, durch welchen wir rufen: „Abba, lieber Vater“, macht uns dessen gewiß, daß der ewige Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Schöpfer Himmels und der Erde, der alles trägt und erhält und regiert und der um Seines Sohnes willen unser Gott und unser Vater ist, uns auch mit aller Notdurft Leibes und der Seele versorgen wird, auch alles Übel uns zum Besten kehren, uns aus aller Not, aus jedem Tod erlösen und uns einmal zu Sich nehmen wird in Seine Herrlichkeit. Das ist die Ruhe, worin der Apostel es ausspricht mitten im harten Kampf: „Was wollen wir hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch Seines eignen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um Deinetwillen werden wir getö-

tet den ganzen Tag, wir sind geachtet wie Schlachtschafe. Aber in dem allen überwinden wir weit um Deswillen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn!“

Ist das nicht eine herrliche Ruhe? Diese Ruhe ist vorhanden dem Volke Gottes. Was ist das für ein Volk? Es ist das Volk, das Gott Sich erwählt hat zu Seinem Eigentum, um daran zu verherrlichen Seinen Namen, alle Seine Tugenden und Vollkommenheiten, den Reichtum Seiner Barmherzigkeit. Es ist ein Volk, das sich selbst überlassen mit der Welt würde verloren gehen, denn aus sich selbst kommt niemand von uns zu Gott, – Gottes Volk ist von Natur der Welt gleich, doch Gott macht Scheidung zwischen der Welt und Seinem Volk durch das Blut des Lammes, das Er sich ersehen hat, ehe der Welt Grund gelegt ward, und das geoffenbaret ist in den letzten Zeiten. In dem Blute dieses Lammes haben wir die Erlösung von dem Zorne Gottes, der über uns gehen mußte. Durch das Blut des Lammes gehen wir hinaus aus dem Ägypten dieser Welt, damit wir kommen in das himmlische Kanaan. Nun müssen wir aber durch die Wüste hindurch, wie einst das Volk Gottes Israel. Und, meine Teuren, da tritt nun an uns heran eine ernste, sehr ernste Warnung. Von den sechshunderttausend Mann, die aus Ägypten zogen, kamen nur zwei in das Land Kanaan, Josua und Caleb. Leset, ich bitte euch, was der Apostel davon schreibt, in dem 1. Brief an die Korinther Kap. 10,1-12 und in dem Brief an die Hebräer, den wir vor uns haben Kap. 3,1-19 u. Kap. 4.

Wenn ihr dieses leset, könnte wohl mancher fragen: „Kann das denn mit Gottes Volk geschehen, daß es, obwohl berufen mit himmlischem Beruf und solcher Wohltaten teilhaftig, nicht eingetret in die Ruhe Gottes, sondern durch Unglauben die Verheißung versäumt und dahinten bleibt?“ Und die Schrift antwortet: „Das kann geschehen und ist geschehen, es geschieht und wird geschehen“, und was die Schrift bezeugt, wird durch die traurige Erfahrung bestätigt.

Die Israeliten rühmten sich, Gottes Volk zu sein, und waren es auch, insofern sie von den Völkern abgesondert waren, das Wort Gottes und die Beschneidung empfangen hatten und aufgenommen waren in Seinen Bund. – Aber, – sagt der Apostel mal, – es sind nicht alle Israeliten, die von Israel sind. Eine Nuß hat einen Bast und eine Schale und einen Kern. Das Ganze wird Nuß genannt, aber es geht um den Kern, Bast und Schale werden weggeworfen. Ein Baum trägt viele Blüten, nicht alle tragen Frucht. Du gehörst zur Gemeinde Gottes, der Name Gottes ist auf dich gelegt, Sein Segen wird über dich ausgesprochen, – du bist getauft, du kommst zum heiligen Abendmahl, du bist unterrichtet in der guten Lehre, du empfängst Zeichen und Siegel des Bundes der Gnade, – so gehörst du zu Gottes Volk, – aber wiederum, – da kommt die Scheidung! Sieh zu, ob du gehörst zu dem Kern, zu dem Volk, von welchem der Herr zu Seinem Volke spricht: „Ich will in dir lassen überbleiben ein armes, geringes Volk; – das wird auf Meinen Namen trauen“, und: „Die Übrigen werden sich bekehren, ja die Übrigen in Jakob, zu Gott, dem Starken. Denn ob dein Volk, o Israel, ist wie der Sand am Meer, sollen doch die Übrigen bekehrt werden“. – Tröste und beruhige dich also nicht mit dem Gedanken: „Ich gehöre zu Gottes Volk, mir kann die Seligkeit nicht entgehen, ich bin Glied Seiner Gemeinde, ich bin gläubig, ich bin bekehrt, ich halte mich zur Predigt der Wahrheit“, – sondern sehe zu, daß du eingehst in die Ruhe, die vorhanden ist dem Volke Gottes, daß über dich nicht komme das Gericht: „Sie sollen in Meine Ruhe nicht kommen.“

Woran liegt es, daß so mancher nicht eingetret in die Ruhe Gottes? Liegt die Schuld an Gott? – Es wird euch doch immer wieder in der Predigt angekündigt, daß von seiten Gottes nichts mehr im Wege steht, auf daß man doch glaube an Gott, an Seinen Sohn Jesum Christum und sich Ihm ergebe, so wie man ist. Aber wie viele gibt es, die nicht wissen wie es um sie steht, die keinen Frieden

mit Gott haben, kein wahrhaftiges Vertrauen auf Ihn! Und wären sie nur voller Unruhe, daß sie nicht wüßten, wo zu bleiben! So wäre ihnen bald geholfen, aber sie helfen und beruhigen sich selbst, beschwichtigen ihr Gewissen, trösten sich sowohl für das Zeitliche wie für die Ewigkeit durch allerlei Versicherungen und mit einer allgemeinen Gnade, oder sie denken: „Ich bin doch immer noch besser als dieser und jener!“ Man hält fest an eigener Gerechtigkeit, an eignen Wegen, an Geiz, an Eigenliebe, an Stolz, man jagt und rennt und spekuliert an der Börse, um reich zu werden, weil man für sich selbst sorgen will, und dabei will man doch ein guter Christ, ein Kind Gottes heißen und versteht nicht, daß die Hauptsumme der Lehre ist: Zu bewahren die Gebote Gottes.

„Wie?“ – sagst du – „die Gebote Gottes bewahren, wer kann das?“ Wenn das geschehen muß, wer kann denn Ruhe haben? O Mensch, betrüge dich nicht. Ob es dir auch unmöglich ist, die Gebote Gottes zu bewahren, so sollst du doch wissen, daß sie sollen bewahrt werden, und daß alles, also auch das Bewahren der Gebote Gottes, in Christo bereitet und umsonst zu haben ist. Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an Ihn glaubt, der ist gerecht, der ist vollkommen in Ihm, Gottes Werk, geschaffen in Ihm zu guten Werken, die Gott bereitet hat, auf daß wir darin wandeln. Das Hochzeitskleid ist da, es wird umsonst geschenkt und auch angetan, – aber sieh zu, daß deine Feigenblätter und Lumpen eigener Gerechtigkeit von dir hinweggenommen seien und du wahrhaftig mit dem Hochzeitskleid bekleidet eingehst in den Palast des Königs, in die Ruhe deines Gottes. Jedoch, da versteckt so mancher sich hinter seine Ohnmacht und weiß alles zu beschönigen, oder man sagt: „Ich darf nicht“, oder denkt: „Es hat noch wohl Zeit“. Aber wahrlich, es hat nicht mehr Zeit, Ihr könnt heute rot, morgen tot sein, und wenn ihr nicht im Glauben den Herrn Christum ergriffen habt, wenn ihr nicht in Ihm geborgen seid, glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.

„Aber darf ich denn glauben?“ – Ach, mein Lieber, was will denn Gott von dir? Ist Er denn ein reißender Löwe oder Bär? Legt Er dir Lasten auf? Sagt Er nicht: „Komm zu Mir, so wie du bist! Wenn deine Sünde gleich blutrot wäre, so soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, so soll sie doch wie Wolle werden! Sei mit Meinem Lamm zufrieden, dann bin Ich mit dir zufrieden“? Mit einem Opfer hat Christus in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden; und an Ihm ist deine Frucht gefunden! O, es ist die List des Teufels und der Sünde, dich davon abzuhalten, daß du doch ja nicht Christum ergreifst und dich an Seine Gnade klammerst. So wollen Sünde und Teufel dich in ihrer Macht halten, denn wo die Gnade herrscht, da kann die Sünde nicht herrschen, die Gnade ist der Sünde Tod und schafft allen Gott wohlgefälligen Wandel.

„Muß ich denn gar nichts tun? Darf man denn die Hände in den Schoß legen?“ Der Apostel schreibt Vers 10: „Wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von Seinen“. Gott ruhet und wirket doch, wie der Herr Jesus einmal sprach, als Er jenen Kranken am Sabbat in Bethesda gesund gemacht hatte: „Mein Vater wirket bisher und Ich wirke auch“. Das ist das Werk des Vaters und des Sohnes, daß Er Sich der Armen und Elenden erbarmt und ihnen Ruhe gibt. Wenn du aber denkst: „Ich muß dieses und jenes tun“, dann bist du nicht in die Ruhe eingegangen, dann bist du unter Gesetz, dann tust du aber den Willen Gottes nicht trotz alles Scheines von Frömmigkeit, du bist unter dem Fluch. Aber traue deinem Gott, der zu dir spricht: „Ich will es tun“, stoß die Magd aus mit ihrem Sohne, so ruhst du von deinen Werken, und der Geist schafft in dir, daß du wandelst in Gottes Wegen und tust Seinen heiligen und vollkommenen Willen, daß du preisest den Namen deines Gottes und deinem Nächsten dienst in der Ruhe Gottes, – daß du, wo nötig, für deinen König und dein Vaterland in den Krieg ziehest und kämpfst in der Ruhe Gottes, ja daß du, wo Gott und deine Obrigkeit ruft, alles, selbst dein eigenes Leben, drangibst in der Ruhe Gottes.

Amen.

## Schlußgesang

### Lied 92,6

Nun denn, ist dir der Weg bewußt,  
So hab' am Herren deine Lust;  
Du magst dich Ihm wohl frei ergeben.  
Sei gutes Muts, Er lebt in dir!  
Ein solch' Gewissen, glaube mir,  
Ist immerwährendes Wohlleben.

---

### Lied 111

Auf meinen lieben Gott	O, mein Herr Jesu Christ,
Trau' ich in Angst und Not,	Der so geduldig ist
Er kann mich allzeit retten	Für mich am Kreuz gestorben,
Aus Trübsal, Angst und Nöten;	Hast mir das Heil erworben,
Mein Unglück kann Er wenden,	Auch uns allen zugleich
Steht All's in Seinen Händen.	Das ewig Himmelreiche.
Ob mich mein' Sünd' anficht,	Erhöre gnädig mich,
Will ich verzagen nicht;	Mein Trost, das bitt ich Dich!
Auf Christum will ich bauen	Hilf mir am letzten Ende!
Und Ihm allein vertrauen;	Nimm mich in Deine Hände,
Ihm hab' ich mich ergeben	Daß ich selig abscheide
Im Tod und auch im Leben.	Zur himmlischen Freude!
Ob mich der Tod nimmt hin,	Amen zu aller Stund'
Ist Sterben mein Gewinn;	Sprech' ich aus Herzensgrund;
Denn Christus ist mein Leben,	Du wollest uns ja leiten,
Dem hab' ich mich ergeben.	Herr Christ, zu allen Zeiten,
Ich sterb' heut' oder morgen,	Auf daß wir Deinen Namen
Mein' Seel' wird Er versorgen.	Ewiglich preisen! Amen.